

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombede kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Preisliste
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 2 „ 50 „
Wochenzeitung 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Anzeigenpreise nicht zurück-
zahlen; unkonstante Preise nicht an-
genommen.

Pränumerations-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmettgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 99. Germanstadt, Samstag den 30. April 1892. 108. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Germanstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In Loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat Mai 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Germanstädter Zeitung“ v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Lebt der böhmische Ausgleich noch?

Wien, 27. April.

Wedelesdorf! — Der Name dieses kleinen Marktortes im nord-
östlichen Böhmen dürfte kaum vielen unserer Leser sehr geläufig sein, aber
wie Byron einst von Grillparzer sagte, man werde sich in England gewöhnen
müssen, das für die Briten hartklingende Wort auszusprechen, so darf man
auch im vorliegenden Fall behaupten, daß die Zeitgenossen gezwungen
sein werden, jenen Ortsnamen sich zu merken. Wedelesdorf ist nämlich mit
einem Male in den Vordergrund getreten und spielt augenblicklich eine gar
große Rolle. Wedelesdorf liegt man seit 22. d. M. in jeder Zeitung,
Wedelesdorf hört man in allen Jungen dieses vielsprachigen Reiches nennen,
von Wedelesdorf redet man in allen politischen Kreisen. Wedelesdorf hat
eine historische Bedeutung erlangt, Wedelesdorf bildet das Tagesereignis.
Was denn eigentlich in Wedelesdorf sich zugetragen habe? fragen Sie
erstaus. Nun, in Wedelesdorf wird ein Bezirksgericht errichtet. Das
ist freilich kein Geschick, das gemeinlich die Gemüther zu erregen
vermag, allein die Eigenthümlichkeiten Oesterreichs bringen es mit sich, daß
unter Umständen auch derlei Ansehen, ja Sensation verursacht. Nehmen
Sie böhmerische Blätter zur Hand; sind es deutsche, so werden Sie in
den letzten lebhaften Befriedigung über das künftige Bezirksgericht in Wede-
lesdorf ausgebrüht finden und im Anschluß daran werden Sie weitgehenden
Hoffnungen und ausführliche, mehr oder weniger froh klingende Com-
mentationen lesen. Sind es aber tschechische Zeitungen, in die Sie einen
Blick werfen, so werden Sie sehen, daß die Herren, die dort ihre An-
sichtungen niederlegen, geradezu aus Rand und Band gerathen sind, von
schwerer Verhöhnung wider die tschechische Nation sprechen und einen
gammeln Krieg gegen die Regierung in Wien ankündigen. Und alles Das
wegen Wedelesdorf!

Doch nun ein Wort der Erklärung für diese Vorgänge, die den Fern-
stehenden wohl seltsam anzumuthen geeignet sind. Weiß man erst, was
hinter der Sache eigentlich steht, so wird man ihr eine gewisse sympto-
matische Bedeutung für die Dinge hierzulande und für deren fernere Ent-
wickelung immerhin nicht absprechen können. Die „Affaire Wedelesdorf“
hängt nämlich mit dem Nationalitätenhader in Böhmen, mit dem zum
Schluß gelangten böhmischen Ausgleich und mit der Stellung zusammen,
welche die Deutschen einerseits und die Tschechen andererseits der Regierung
gegenüber fürderhin einnehmen werden. Die genannte Angelegenheit liefert
weiter einen Fingerzeig dafür, ob die nationale Abgrenzung der Gerichts-
bezirke in Böhmen, die von den Deutschen befanntlich entschieden gefordert
wird, an dem Widerstande der tschechisch-feudalen Mehrheit des Prager
Landtages scheitern oder allmählig in administrativen Wege von der Regie-
rung durchgeführt werden soll. Wedelesdorf bedeutet somit einen Prüfstein
für die Vertragstreue und die Loyalität des Ministeriums Taaffe den Deutschen
gegenüber.

Und jetzt hat das Amtsblatt einen Regierungserlaß veröffentlicht, der
die Errichtung eines Bezirksgerichts in Wedelesdorf verfügt. Einundzwanzig
kleine deutsche Ortschaften werden von dem tschechischen Bezirksgericht, zu dem

sie bisher gehörten, abgetrennt und dem neuen deutschen Bezirksgericht in
Wedelesdorf einverleibt. Hierin erblicken die Deutschen einen Beweis, daß
die Regierung an dem Ausgleichspact festhalten und Schritt für Schritt
bestrebt sein werde, dem Verlangen nach nationaler Absonderung und Ver-
minderung der Reibungsflächen, entsprechend den den Deutschen gemachten
Zusagen, gerecht zu werden, und die Tschechen hinwiderum sehen darin ein
Zeichen, daß die Regierung die ihnen so verhassten, von ihnen so leiden-
schaftlich bekämpften „Wiener Punctionationen“ keineswegs als abgethan be-
trachte, daß mit anderen Worten der böhmische Ausgleich, den sie nach
den letzten Vorgängen im Prager Landtag bereits mausetodt und begraben
wäntzen, doch noch lebe. Daher die Befriedigung auf der einen, das
Wuthgeheul auf der anderen Seite, daher der große Lärm eines Bezirks-
gerichts wegen.

Vom deutschen Standpunkt aus kann man übrigens die Haltung des
Ministeriums Taaffe in diesem Falle nur als correct anerkennen. Für die
deutschliberale Partei und für Piener selbst bedeutet die Angelegenheit einen
Erfolg, der die Stellung der Partei und ihres Führers nur günstigig zu
beeinflussen geeignet ist. Ob man freilich die „Affaire Wedelesdorf“ in
deutschen Kreisen nicht ein wenig allzu optimistisch auffaßt, ob die an die-
selben geknüpften Hoffnungen und Combinationen nicht zu weit gehen: das
ist eine andere Frage, auf welche nur die Zukunft eine bestimmte Antwort
zu geben vermag.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 29. April.

Ueber die am 26. d. stattgehabte Conferenz der Unabhängigkeits-
und Achtundvierziger-Partei berichtet „N. Ujlag“ noch folgendes:
Die Präsidentenreise wurde durch die Vorgänge in der Sitzung des Hauses
in den Hintergrund gedrängt, doch erhielt sie, wenn sie auch in der Con-
ferenz nicht zur Sprache kam, ihre Lösung in der Weise, daß Franz nach
seiner Wiedergewählung Parteipräsident und nomineller Parteiführer sein
kann; das Präsidium des Comités zur Leitung der Debatten aber wurde
dem neugewählten Vicepräsidenten Julius Just übertragen, der die
Obstruction während der Verhandlungsdebatte geleitet hatte. Die Partei
hat sich für die Obstruction erklärt; es geschah dies wohl bedingungsweise,
denn die Verhandlungen mit den anderen oppositionellen Parteien sind noch
nicht abgeschlossen und es scheint, daß in der Nationalpartei hinsichtlich
der von der äußersten Linken beantragten Obstruction noch keine Ueberein-
stimmung herrscht; Apponyi schwankt noch. In der Conferenz der Unab-
hängigkeits-Partei proponierte Graf Gabriel Karolyi, in der In demnächst-
debatte mit Rücksicht auf die Vorgänge in der Sitzung vom 26. d. den
Antrag zu stellen, daß die Regierung in den Anlagestand versetzt werde,
die Majorität beschloß jedoch, in den Beschlusentwurf gegen die Indemnität
die Ereignisse dieser Sitzung, namentlich den „schwarzgelben“ Geist des
Cabinetes einzubringen. In der Indemnitätsdebatte sollen nur einige
leitende Mitglieder der Partei sprechen, doch wurde beschlossen, daß die
Partei die Debatte so lange fortsetzen werde, bis mit der National- und
mit der Achtundvierziger-Partei eine Vereinbarung über die Obstruction
erzielt sein wird. — Am 26. d. hat die Partei zum ersten Male officiell
mit den Exmittirten der serbischen Radicals verkehrt.

Das Urtheil im Proceß Ravachol ist erfolgt; die Pariser
Jury hat ein Verdict abgegeben, welches deutlich zeigt, daß sie von der
Furcht vor der anarchistischen Rache beeinflusst war. Dem Schicksal, dessen
Vorleben durch einen Mord und mehrfachen Raub befestigt ist, erkannte
sie mildernde Umstände zu und entzog ihn dadurch der Guillotine. Der
Gerichtshof konnte nach diesem Wahrspruch kein Todesurtheil fällen, ver-
urtheilte aber Ravachol zur schwersten Strafe, zu lebenslänglichem Zucht-
haus. Das Gericht hat sich also weit muthiger gezeigt, als die Jury, und
obgleich man auch der letztern mildernde Umstände zubilligen muß, so

läßt sich doch nicht verkennen, daß durch die zaghafte Haltung der Bour-
geoisie die Gefahren des Anarchismus nur gesteigert werden. Wirt der
Terrorismus augenblicklich, so kann es nicht fehlen, daß er fortgesetzt wird,
was er mit solchem Erfolg begonnen hat. Im Uebrigen ist die anarchistische
Partei nirgend auch nur annähernd so stark, wie in Frankreich; selbst in
England, wo der Anarchismus zuweilen sich bemerkbar gemacht, tritt er
gegenwärtig sichtlich zurück. Was aber die Socialdemokraten betrifft, die
eigentlichen Urheber und Arrangure der Manifeste, so sind Ausschreitungen
von Seite derselben nicht zu befürchten. Man darf demgemäß wohl er-
warten, daß der 1. Mai diesmal in Budapest, in Wien, Berlin, London u.
so ruhig, wie in den beiden vorangegangenen Jahren verlaufen werde.
In Rom ist es bekanntermaßen im vorigen Jahre am 1. Mai zu großen
Ausschreitungen gekommen, es scheint jedoch, daß sich die Verhältnisse dort
in der letzten Zeit beträchtlich gebessert haben, wenigstens was die social-
istische Frage betrifft. Der deutsche Socialistenführer Bebel hat jüngst die
Parole ausgegeben, die Socialdemokratie sei der Gewalt abgeneigt, sie
wisse, daß sie ihre Ziele nur durch die allmähliche Entwicklung der socialen
und politischen Zustände erreichen könne. Es scheint, daß dies Schlagwort
nicht bloß in Deutschland respectirt wird, sondern auch internationale
 Geltung hat. Demgemäß ist wohl auch vorherzusehen, daß der 1. Mai
ohne irgendwelche erhebliche Störungen vorübergehen werde.

In Pariser Blättern wird über eine kleine, interessante Verwicklung
zwischen dem Papste und dem Herzog von Chartres berichtet, um
derenwillen der Erzbischof von Paris sich nach Rom begeben hat. Es soll
eine Heirat im Plane sein zwischen des Herzogs Tochter, der Prinzessin
Marguerite von Chartres und dem italienischen Thronerben, dem Prinzen
von Neapel. Die Prinzessin ist von königlichem Blut, katholisch, besitzt
sonach die unerläßlichen Qualitäten für die Gattin des italienischen Thron-
erben. Der Papst soll sich jedoch weigern, seinen päpstlichen Segen zu
geben, wenn nicht der Herzog vorerst im Vatican einen Besuch abstatte.
Dies könne wieder der Herzog angeblich nicht thun, ohne im Quirinal
Anstoß zu erregen. Die Heirat ist unmöglich ohne den Segen des Papstes,
kann aber nur um einen Preis erreicht werden, der die Heirat unmöglich
macht. Nun ist der Erzbischof nach Rom gegangen, den Papst zu über-
zeugen, daß durch die Erhebung einer orleanischen Prinzessin auf den
Thron von Italien die kirchlichen Interessen gefördert werden und man
hofft, daß dieses Argument genügen werde, die vorhandenen Schwierigkeiten
aus dem Wege zu räumen.

Aus Kotonou wird gemeldet, daß sich die Dahomiten vor Portonovo
befänden. Man befürchtet einen Angriff auf diese Stadt. Die Dahomiten
lagern in der Nähe von Kotonou und Jobo.

Die „Opinione“ schreibt, die Opposition werde voraussichtlich un-
mittelbar nach dem Wiederzusammentritte der Kammer den Kampf wieder
aufnehmen. Das Cabinet sei entschlossen, derselben in seiner gegenwärtigen
Zusammensetzung entgegenzutreten und falls es, wie dies wahrscheinlich ist,
die Majorität erlangen sollte, sich dann unter günstigeren Bedingungen zu
ergänzen.

In der Antwort der Pforte auf die Note der italienischen Regierung
in Betreff Massawa's, die bereits erfolgt sein oder doch unmittelbar be-
vorstehen dürfte, beruft sich die Pforte auf ihre früheren Verabredungen,
durch welche alle Souveränitätsrechte des Sultans in Betreff Massawa's
aufrechterhalten wurden.

Bzüglich des Falles Kuschelaw schreibt der Konstantinopler Cor-
respondent der „Köln. Ztg.“: In den dortigen ersten diplomatischen Kreisen
sei man der Meinung, die häufige Wiederkehr eigenmächtigen russischen
Handels in solchen, mit der Auslegung der Capitulationen zusammen-
hängenden Dingen, schaffe einen bedenklichen Zustand. Es wäre nicht zu
verwundern, wenn bei der Pforte demnächst seitens der Vertreter der
mitteleuropäischen Mächte auf die Gefahren hingewiesen würde, welche aus
der kraftlosen Haltung gegenüber den russischen Umrrieben erwachsen.

Feuilleton.

William.

Deutsch-amerikanisches Lebensbild von Doris Frein von Spaettgen.
(20. Fortsetzung.)

Siebentes Capitel.

Zu derselben Zeit ruhte Isabel Burton mit geschlossenen Augen auf
einem bequemen Ruhebett in ihrem Schlafzimmer. Ein nasses weißes Tuch
lag über ihrer Stirn, und die dunklen Locken hingen feucht und schwer an
den Schläfen herunter. Sally versuchte, durch kalte Compressen das heftige
Kopfschmerz der Herrin zu lindern.

Die kleine dicke Person schlich so leise und behutsam einher, als sie
es nur vermochte, und schaute zuweilen in aufrichtiger Betrübniß, dabei
aber kopfschüttelnd, auf das unbeweglich daliegende Mädchen.

„Armes, liebes Kind!“ flüsterten die wulstigen Lippen kaum ver-
nehmbar. „Nun soll dir auch noch der letzte Halt genommen werden;
dann stehst du allein in der Welt. Das ist sehr hart. Die Nachricht,
daß Mr. Burton dem Ende entgegengeht, daß er demnächst hier eintreffen
kann, kam zu plötzlich, obgleich wir seit Jahren auf seinen Tod vorbereitet
sein mußten. Aber sie hat eine starke Seele und wird ruhiger und gefasster
daran denken, nachdem der erste leidenschaftliche Schmerz ausgetobt sein
wird. Wunderbar bleibt es doch, daß sie mit einer hingebenden Liebe
und rührender Berehrung an ihm hängt, obgleich er ihr nie ein zärtlicher
Vater gewesen.“ sagte sie nach einer Weile, indem sie die nassen Hände
abtrudelte und die Wäsche schüssel mit dem Eiswasser beiseite stellte. „Gottlob,
daß sie nun schläft! Das beruhigt die erregten Nerven am besten. Nein,
zärtlich war Mr. Burton niemals, wenigstens sein Kind das ist, was er
auf Erden vielleicht am meisten liebt. Härte und Egoismus waren von jeher
seine hervorragendsten Charakter-Eigenschaften. O, ich kenne ihn, diesen

unbeugamen, stolzen und ehrgeizigen Mann! Sein Leiden und selbst der
Umstand, daß durch ihn die Firma Burton beinahe zu Grunde gegangen,
haben ihn doch keineswegs gedemüthigt. Wieviel tausend heiße Thränen
hat die Mutter meiner armen Gebieterin über den lieblosen Gatten geweint,
bis sie in's Grab sank. Sie war anders gartet, als die Tochter, deren
Charakter durch des Vaters eisernen Willen und Strenge nur noch mehr
gestählt wurde. Du meine Güte! Wie einen Buben hat er Isobel er-
zogen, und mir that oft das Herz im Leibe weh, wenn ich sah, wie sie
bis zum 12. Jahre im Knabenanzuge einhergehen mußte. Die krausen
Locken sind ihr auch seitdem nie länger gewachsen. Und das Studiren!
O weh! Sogar auf dem College ist sie mehrere Jahre gewesen. Ich
glaube, wenn Bel nicht einen guten Kopf und diese eisenseite Natur und
Gesundheit gehabt, sie hätte das unmöglich durchmachen können. Allein,
der Vater hatte kein Erbarmen. So klug, wie sie, ist der hundertste
Mann in den Vereinigten Staaten nicht. Aber gut war es doch wohl,
daß sie so erzogen wurde. Oft habe ich mit dem seligen Mr. Ross
darüber gesprochen. Der meinte auch, es sei wirklich bewundernsworth,
was Miß Isobel leistete. Die schwierigsten Dinge erfasste sie mit einer Ge-
dankensklarheit und Leichtigkeit, daß es ihn manchmal selbst in Erstaunen
gesetzt habe.

„Freilich dem alten Ross verdankt sie viel, aber ihrem eigenen
Kopfe nicht minder. Denn in welcher Weise hat das Geschick sich seit
Jahren vergewahrt! Das sagt Jeder in der Stadt. Ja, ja! Stolz ist der
Vater auf sie — unbändig stolz. Ich glaube, wenn er sechs Buben be-
sessen, die hätten ihm alle zusammen nicht so viel Freude machen können,
wie dieses eine Mädchen. Nun kann er getrost das Heilige segnen; die
Firma Burton ruht in sicheren Händen.“ Sally seufzte und bog sich ein
wenig über die Schlafende. „Wie wird es nur einmal mit Mr. Frank
stehen, wenn der einmal hier als Ehemann einzutreten soll? Ob es so fort
gehen kann, wie jetzt? Ob Miß Bel ihm auch die richtige Stellung anzu-
weisen verstehen wird? Ich glaube, wenn Der nur immer das nöthige
Kleingeld hat, da ist er zufrieden. Einem Mann, der das Regiment führt,
könnte sie sich wohl schwerlich unterordnen, sie müßte denn . . .“

Die alte Negerin seufzte und setzte sich hin, die braunen Hände im
Schos gefaltet, in einen Schaukelstuhl, ihren Idengang nicht mehr laut
werden lassend.

So verging eine Weile. Dann erhob sie sich und entfernte das nasse
Tuch von der Stirn des sanft schlummernden Mädchens, wobei sie theil-
nehmend das schöne blass Gesicht betrachtete.

„Aber wissen möchte ich doch, was seit den letzten Monaten in diesem
Kopfe vorgeht. Die merkwürdige Aufregtheit und Leidenschaftlichkeit ist
nicht natürlich an ihr,“ sprach Sally wieder leise für sich. „Manchmal
glaube ich, Mr. William ist die Ursache davon. Denn er ist freilich ein
anderer Mann, als Mr. Frank; und wenn er so mit Miß Bel von Ge-
schäften redet, wie ich es ein einziges Mal angehört habe, da denke ich
mir oft in meinem einfältigen Hirn, der könnte ihr wohl besser gefallen.
Aber das wäre ja natürlich ein Unglück, was der Himmel gnädig ver-
hüten möge! Sie eine Braut und er ein Deutscher!“ fügte sie ein wenig
wegwerfend hinzu. „Und dann noch solch ein armer Schucker! Jesus
Maria!“

„Sally, bist du es?“ Miß Burton schlug plötzlich die Augen auf
und sah sich fragend um. „Zünde doch Licht an, es ist ja bereits dunkel!“

„Ja, Miß Bel! Ich bin es. Sie haben fast eine und eine halbe
Stunde sanft und ruhig geschlafen,“ erwiderte die Alte, geschäftig die Lampe
in Brand setzend. „Fühlen Sie sich nun ein wenig besser? Soll ich eine
Tasse Thee bringen — oder ein Bresteat? Seit heute Morgen ist ja
kein Bissen über Ihre Lippen gekommen.“

Das junge Mädchen sprang rasch empor und dehnte die Glieder.
„Zuerst öffne die Fenster! denn es ist zum Ersticken heiß hier. Hat Jemand
nach mir gefragt? Sind Briefe oder Depeschen gebracht worden während
dieser Zeit?“ Sie sagte das Alles ziemlich hastig.

„Nein, Miß Bel! Nur Mr. und Mrs. Harvey schickten gegen
6 Uhr den Groom herüber und ließen sich erkundigen, wie es Miß Burton
gehe und ob . . .“

Sie zögerte.

„Was?“

Andererseits erkenne man jedoch auch in russischen Kreisen, daß man im Falle Kujewsk vorzeitig gehandelt habe.

Der selbe Correspondent äußert sich über die letzte bulgarische Note folgendermaßen: Vorläufig werde Bulgarien sich damit zufriedengeben, daß es auf die Pforte energisch eingewirkt habe, um eine Wiederkehr der letzten unlieblichen Vorkommnisse zu verhindern. Man bringe überall dem Friedensbedürfnisse so große Opfer, daß auch Bulgarien die Anerkennungstrage verschoben müsse, so lange nicht die Sicherheit bestehe, daß sich aus derselben nicht ein Conflict von unberechenbarer Tragweite ergebe.

Wie eine amtliche Depesche meldet, überschritt ein türkisches Detachement Soldaten bei Kalabaka die griechische Grenze und gerieth in einen Kampf mit griechischen Hirten, wobei ein türkischer Soldat und zwei griechische Hirten getödtet wurden und mehrere Verwundungen vorkamen. Das Detachement zog sich hierauf an die Grenze zurück.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 27. April.

Das Abgeordnetenhauß setzte heute die Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern fort. Die gestern begonnene Discussion über den Antrag betreffend die Veröffentlichung aller Parlamentsreden im Amtsblatt war bald beendet und ergab die Ablehnung des betreffenden Antrages. Nachdem bei der nächsten Post ein Antrag Ludwig Kell's auf Erhöhung der Subvention des Landes-Feuerwehrverbandes abgelehnt worden, kam es bei dem Titel „Wahllofen“ abermals zu einer Discussion, welche einen verzweifelt obstructionistischen Anstrich hatte. Götvös begann nämlich mit einer Interpellation über die Ungünstigkeit der Wahlergebnisse, worauf der Minister-Präsident die notwendige Abhilfe durch das Gesetz über die Wahlgerechtigkeit in Aussicht stellte. Nun ging es los. Die Linke rückte wieder einmal mit ihren gesammelten Wahlschicksalen aus und da Lindner mit seinem im Torontaler Comitat gemachten Erfahrungen Staat machte, beistimmte sich Staatssecretär Szalavsky, wie auch die Torontaler Abgeordneten Belitska und Ronay, diese unbegründeten Anklagen zu widerlegen. Während Bethy seine Philippika declamirte, trat Franzi ein, der von seiner Partei mit herzlichen Ejzenrufen begrüßt wurde. Eine hüemische Scene rief Day herover, der Ronay wegen seines gefrigen Auftretens den Gendarm-Abgeordneten nannte, worauf der Präsident ihn gütlich ermahnte, Ronay aber replicirte. Bei der Abstimmung über die Post (mittels Erhebens von den Sigen) kam es zu neuerlichen großen Spectakelszenen. Die Linke reclamirte die Majorität für sich veranlaßte unter tumultuösen Expectorationen die Auszählung des Hauses, welche von den lärmenden Rufen des Grafen Gabriel Karolyi begleitet wurde und die Annahme der Post mit 128 gegen 91 Stimmen ergab. Allein Polonyi blieb noch immer dabei, daß die Linke eigentlich die Majorität besäßen, da den Ausschlag die nachträglich hereingeströmten Abgeordneten gaben. Dabei überschüttete er die liberale Partei mit Invektiven, worauf Minister-Präsident Szapary auf die hier einzig und allein maßgebende Hausordnung verwies.

Nachdem noch der Versuch, eine neue Gendamerie-Debatte heraufzubeschwören, offenbar an dem Mangel weiterer oppositioneller Redner gescheitert, konnte endlich (um 1 Uhr) das Budget des Ministeriums des Innern als erledigt betrachtet werden.

Nun hätte die Indemnity-Vorlage verhandelt werden sollen. Allein die Opposition bestand darauf, daß diese Debatte auf morgen vertagt werde. Es wurden daher sofort die Interpellationen vorgenommen.

Geza Polonyi motivirt hierauf folgende Interpellation:

1. Da ich voraussetzen muß, daß der Herr Minister-Präsident und der Handelsminister Kenntnis davon haben, daß die ausländischen Blätter, so insbesondere auch die „Hamburger Nachrichten“ in einer unsere staatliche Selbstständigkeit verletzenden Weise, unter Entstellung unserer staatsrechtlichen Verhältnisse zu Oesterreich, die das selbstständige Ungarn betreffende Nachrichten — aus Mangel an Orientirtheit oder aus bösem Willen — gemöhnlich unter der Rubrik „Oesterreich“ veröffentlichen, und hiedurch dazu beitragen, daß im ausländischen Vespublikum die Anschauung Wurzel fassen, als ob Ungarn nur ein Theil, nur eine Provinz Oesterreichs sei: frage ich den Herrn Minister-Präsidenten:

Welche Maßnahmen er bisher mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, bei Inanspruchnahme der auswärtigen Vertretung und des Pressbureau zur Abänderung dieses unsere staatliche Unabhängigkeit verletzenden Systems ergriffen hat?

Was ist die Ursache, daß diese seine Thätigkeit bisher keinen Erfolg hatte?

2. Ferner frage ich den Herrn Handelsminister: Ob er es nicht für motivirt erachtet, jenen Blättern, welche trotz der erhaltenen Aufforderungen tendenziös eine falsche Darstellung unseres staatsrechtlichen Verhältnisses aufstreben, durch Entziehung des Postbeitrags die Weiterbeförderung innerhalb der Grenzen Ungarns zu verweigern?

Julius Szinay interpellirt den Minister des Innern, ob derselbe die anlässlich eines am 8. d. in Kaba stattgehabten Brandes constatirten Nachlässigkeiten der Behörden hinsichtlich der Vorschriften gegen Feuergefahr, sowie den Umstand, daß im ganzen Comitat Hajdu diese Vorschriften vernachlässigt werden, einer Untersuchung unterziehen, die eventuell Schuldigen betrafen und hierüber dem Hause Bericht erstatten wolle?

„— ob Mr. Frank in den letzten Tagen hier gewesen sei?“ setzte sie schüchtern hinzu. „Ich sagte natürlich, der junge Herr habe sich seit fast einer Woche bei uns nicht blicken lassen.“

Des jungen Mädchens Stimm veränderte sich.

„Gut, Sally! Nun gehe und bringe mir etwas zu essen!“

Gilg lief die Dienerin davon.

„Was wohl der Grund deines Nichtkommens sein mag, Frank Harvey,“ flüsterte Isabel bitter. „Aber ich vermiss dich nicht — und wenn du gar nicht mehr kommen solltest, dann — dann würde ich nur deine armen Eltern bedauern.“ Sie ließ sich auf das Sopha gleiten und strich mit der Hand über die wirren Locken. „Mein armer Vater!“ stöhnte sie mit tiefem Seufzer. „O Gott, gib mir Kraft, das Schwere zu ertragen! Wie werde ich dich wiedersehen, und kann ich es auch verantworten, mit dem kranken Manne über die Begebenheiten der letzten Zeit zu sprechen! Du wolltest es so gut machen, haustest auf Frank Harvey's Ehrenhaftigkeit genau so wie auf die seines vortrefflichen Vaters. Glück für dein Kind erhofftest du aus diesem Bunde, und nun wird dir solche Enttäuschung zuthheil! Und dennoch danke ich dir, du gültiger Himmel, daß du mir die Binde von den Augen nahmst, ehe es zu spät war! Frei sein — frei — welche Wohlthat!“ kam es jubelnd über ihre Lippen. „Die drückenden Fesseln — sie sind zerrissen, ich ahne, ich fühle es!“

Die großen Augen strahlten, und in überfließenden Empfindungen breitete sie die Arme aus, gleich einem Vogel, der seine Schwingen prüfen will. Doch plötzlich zog eine düstere Wolke über das verklärte Gesicht. Wußte sie nicht auch, daß eine andere Fessel sich um ihr Herz gelegt? Lebte sie nicht seit Wochen — ja länger noch — wie unter den Einwirkungen von Zauberei oder magischen Bänden? Sie, die kalte Isabel, deren Herz bisher so gleichmäßig ruhig geschlagen, sie war jetzt von Gedanken und Empfindungen besetzt, die mit fast elementarer Gewalt auf sie einwirkten! Alles Ringen und Kämpfen dagegen war umsonst gewesen, nur zu rasch fühlte sie das. Ebenso fühlte sie, daß Stolz und Schrofheit ihres Charakters gebrochen waren, daß ein fremdes, wunderbares Etwas so mächtig ihr Inneres erfüllte und sie besiegte hatte. Die Liebe — die erste wahre Liebe war es!

(Fortsetzung folgt.)

Die Interpellationen werden den betreffenden Ministern zugestellt. Finanzminister Wexler reicht einen Gesetzentwurf ein betreffend die auf Ungarn entfallenden Nachtragszahlungen zu den 1889-er gemeinsamen Ausgaben, resp. für 1891-er Nachtragscredite ein. — Geht an den Finanz-Ausschuß.

Schluß der Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr. Tagesordnung: Indemnity-Vorlage, eventuell Budget des Ackerbau-Ministeriums.

Dynamit.

Paris, 27. April.

Auch die Abendblätter tadeln lebhaft die Furch, daß sie mildere Umstände für Ravachol annahm und dadurch ein Todesurtheil verleierte. An den Polizeicommissär Dersch, welcher Ravachol verhaftete, gelangten mehrere Drohbriefe. Einer lautete: „Ich halte mein Versprechen, ich drohe nicht in's Blinde. Sie werden, ich schwöre es, in die Luft gesprengt.“ Ein anderer lautet: „Mache Dein Testament, Du wirst den 1. Mai nicht erleben.“ Auch der Kellner L'Herot fühlt sich seines Lebens nicht sicher; die Polizei wird ihn deshalb in Sicherheit bringen. Bery's Zustand gibt Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens. Man verheimlicht ihm, daß sein Geschäft nicht im Betriebe ist. „Temps“ erhielt tausend Francs für Bery. Frau Bery hat ihre Weisheitskraft wieder erlangt. Die vorgenommene Amputation an ihrem Manne wird ihr verheimlicht.

Der Kriegsminister ordnete an, daß die Generalcommanden vor dem 1. Mai keinen Urlaub an Soldaten ertheilen, von den Waffen nur nach dreimaliger Wagnung Gebrauch machen lassen, übrigens Tact mit Festigkeit vereinigen sollen.

Ravachol wird nächste Woche nach St. Etienne geführt, woselbst ihm der Proceß wegen des Raubmordes an dem Eremiten gemacht wird. Die heute erschienene erste Nummer des anarchischen Pöglattes „Premier Mai“ leistet das Meistbeste. Sie lobpreist die Dynamit-Attentate, sagt Wiederholungen derselben an, und überhäuft den verurtheilten Bery mit Beschimpfungen. Auch die anderen Verurtheilten hätten dasselbe Schicksal verdient, weil sie, zu loyal, Ravachol's Denuncianten nicht gemieden haben.

Die Polizei hat einen Plan der Anarchisten gegen die Banque de France erfahren und machte mehreren auswärtigen Regierungen Mittheilungen über das Aktionsprogramm der Anarchisten für den 1. Mai. Der heutige Besuch Carnot's im Spital bei den Dynamit-Verwundeten gilt als bezeichnende Antwort auf das gestrige Verdict. Die für die Verwundeten eingeleiteten Sammlungen haben bereits ein ansehnliches Resultat ergeben.

Bery hatte kurz vor dem Attentat ein größeres Schanklocal unter dem Namen „Ravachol-Keller“ eingerichtet.

Polizeicommissär Dersch, welcher die Verhaftung Ravachol's vorgenommen hat, erhielt heute ein mit „Niemand“ unterzeichnetes Schreiben, in welchem der Wächter unter Todesdrohungen für Dersch, sowie den Generalprocurator Beaufepaire sich als Urheber der vorgestriegen Explosion bezeugnet und gleichzeitig Details über die Ausführung des Attentats mittheilt. Er sei, so wird in dem Briefe ausgeführt, ruhig bei einer Tasse Kaffee vor dem Restaurant gesessen und habe ein mit Zeitungspapier und Leinwand umwickeltes Paket allmählig mit dem Fuße in die Mitte des Restaurants gestossen, derart, daß nur die Lunte draußen blieb. Hierauf habe er letztere mit der Cigarette angezündet und sich sodann entfernt.

Der Präsident des Municipalrathes hat an den Minister des Innern ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Aufmerksamkeit des Ministers auf die traurige Lage der durch die Explosion am Boulevard Magenta Betroffenen lenkt. Minister-Präsident Doubet erwiderte, er habe die Unterstützung der Opfer angeordnet und werde eine Gesetzentwurf einbringen, welche den Zweck haben soll, gegen die Folgen von Dynamit-Attentaten vorzuliegen.

Von einem der für den Proceß Ravachol ausgelassenen vierzig Geschworenen erhielt der Pariser „Figaro“ schon vor einigen Tagen den nachstehenden Brief, der für die Stellung der Pariser Geschworenen in dieser etwas heißen Angelegenheit bezeichnend erscheint. Der Geschworne schreibt: „Der Generalprocurator hat diesen Proceß umgestaltet. Anstatt uns ein Monstrum zur Verurtheilung anzuliefern, den letzten der Mörder, der in Chamble und Saint-Etienne gemordet und geraubt hat, der durch seine Höllemaschinen und Mischuldbigen ganz Paris aufbrachte, steht Herr Duezmay de Beaufepaire, man weiß nicht warum, von all' diesen vielen früheren Verbrechen ab, trotzdem sie erwiesen sind, und hält nur jene beiden gegen die Herren Benoit und Bulot gerichteten Explosionen aufrecht. Anstatt des gemeinen Ravachol, dessen Verurtheilung im Voraus sicher war, „präsentirt“ uns Herr Duezmay de Beaufepaire einen „anarchistischen Chef“. Es ist der Proceß einer Partei, der beginnt; man verlangt von uns, die Anarchie allein zu beurtheilen und sie ohne Erbarmen zu verdammen; er macht uns so, ohne daß wir es wollen, zu Politikern, die in einer Art politischem Tribunal sitzen. Diese unverständliche, mysteriöse und plötzliche Aenderung stört und erregt uns; denn wir glauben, daß dieser Proceß des Anarchismus eine große Unklarheit, wenn nicht ein großer Fehler sei. Wir alle verwerfen die Thaten dieses Mannes und verlangen seine Bestrafung; doch wird man uns dazu bringen, ihm zum Tode zu verurtheilen? Wollte er nicht einfach diese moderne Gesellschaft, deren Unterdrückung sein „politisches Programm“ auspricht, in Schrecken versetzen? Haben Sie für die Complete dieser mysteriösen Persönlichkeit andere Beweise als seine eigenen Geständnisse, diese Geständnisse, die so sehr einer Großthuererei gleichen? Das werden sich meine Collegen, die Geschworenen, fragen, wenn man diesen Proceß auf das bloße Terrain des Anarchismus stellt.“

Proceß Ravachol.

Im „Journal des Debats“ findet sich bereits der Bericht über einen Theil der wider Ravachol und Genossen geführten Gerichtsverhandlung. Dem Berichte, der bezeichnenderweise mit den Worten anhebt: „Es Uhr sieben Minuten. Der Justizpalast ist noch nicht in die Luft gesprengt“, entnehmen wir die nachfolgenden Details zur Ergänzung der bereits veröffentlichten Meldungen:

Das Verhör Ravachol nahm folgenden Verlauf:

Präsident: Königtum, erheben Sie sich, Ravachol ist der Name Ihrer Mutter? — Ravachol: Jawohl, mein Herr. — Präsi.: Sie sind 32 Jahre alt, wohnen zuletzt in Saint-Mand's und sind nie bestraft gewesen? — Ravachol: Nie. — Präsi.: Aber die Berichte, die über Sie aus dem Departement Loire eingelaufen sind, wo Sie geboren wurden, lauten beklagenswürdig... — Ravachol: Oh!...

Präsi.: Sie wurden für einen Falschmünzer, einen geschickten Schmuggler und überhaupt für einen gefährlichen Verbrecher angesehen. Dies der Bericht, welchen die Polizeibehörde von Saint-Etienne über Sie eingeschickt hat. Außerdem wurden in Ihrem Besitze in St. Denis zwei Revolver, ein falscher Bart, zwei Flacons mit narcotischer Flüssigkeit und zahlreiche Chemikalien vorgefunden. Gaben Sie diesbezüglich eine Bemerkung zu machen? — Ravachol: Nein.

Präsi.: Sie haben die beiden Verbrechensthaten, die Ihnen vorgeworfen werden, zugestanden; doch haben Sie dies nicht freiwillig gethan, denn anfangs versuchten Sie zu leugnen. Wiederholen Sie heute Ihr vor dem Untersuchungsrichter abgelegtes Geständniß? — Ravachol: Ja.

Verteidiger Lagasse macht den Präsidenten darauf aufmerksam, daß Ravachol ein wenig schwermüthig ist, in Folge dessen der Angeklagte näher zum Präsidentenische rückt.

Präsi.: Sie haben gestanden, daß Sie die beiden Explosionen, die auf dem Boulevard Saint-Germain und die in der Rue Cléry, begangen haben. Es sind dies nicht die einzigen Verbrechen, die Ihnen zur Last gelegt werden, doch haben Sie sich heute nur wegen dieser zwei Verbrechen zu verantworten. — Ravachol: Ich erkläre, daß wenn ich über andere Verbrechen als über die beiden Explosionen befragt werde, ich Stillschweigen beobachten werde.

Präsi.: Sie haben hierzu das Recht; doch da Sie nicht davon sprechen wollen, werde ich die Sache mit wenigen Worten berühren. Sie haben in Chamble einen armen Greis im Alter von 82 Jahren getödtet, um ihn bestehlen zu können. Sie haben sich dann seiner Erbschaft im Betrage von circa 30.000 Francs bemächtigt. In Ihrem Leben spielt eine bedeutende Rolle eine Frau, dieselbe, die wegen Theilnahme an diesem Verbrechen zu 7 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Sie haben sich weiter in der Unterjochung sehr offenerzig über die anderen Verbrechen, die Sie begangen haben, geäußert, über Schmuggel, Falschmünzerei, Gräberschändung u. s. w. Ich registrire einfach diese Thatfachen und bemerke als Präsident der Assisen hierzu nur so viel, daß diese Vergangenheit eine entsetzliche ist. Um aber endlich zur Sache selbst zurückzukehren. Als Sie in St. Denis verhaftet wurden, fand man bei Ihnen 7000 Francs. Rührte dieser Betrag von der Ermordung des Eremiten von Chamble her? — Ravachol: So ist es, Herr Präsident. (Bewegung.)

Im weiteren Verlaufe des Verhörs sprechen Präsident und Angeklagter so leise, daß man sie kaum auf der Wertheidigerbank verstehen kann. Präsi.: Sie begaben sich eines Abends in Gesellschaft von Simon und Beala nach Cléry-Vallois mit der Absicht, das Polizeicommissariat sammt dem Commissär in die Luft zu sprengen? — Ravachol: Jawohl, weil die Polizei sich gegenüber Decamps und Darbare mit empörender Brutalität benommen hatte. Die armen Teufel wurden von den Polizisten mit Schenkelkugeln mißhandelt.

Präsi.: Sie haben jedoch diesen Plan wieder aufgegeben. Weshalb? — Ravachol: Ich wollte Höheres erreichen.

Präsi.: Wollten Sie den Agenten tödten, der vor dem Commissariat stand? — Ravachol: Ja, aber meine Freunde, Beala und die Anderen, hinderten mich daran.

Ueber das Attentat am Boulevard St. Germain befragt, gibt der Angeklagte an, er habe die Adresse Benoit's im Hoffischen Adressen-Schema gefunden. Ebenfalls habe er auch die Adresse Bulot's ausfindig gemacht. Er erzählte sodann umständlich, wie er an beiden Orten die Sprengbomben heimlich placirt, den Docht angezündet und sich hierauf entfernt habe.

Präsi.: Haben Sie, als die Explosion erfolgt war, über das Resultat derselben etwas vernommen? — Ravachol: Nein, ich habe hierüber bloß in den Zeitungen gelesen.

Präsi.: Wohin begaben Sie sich nach der Explosion? — Ravachol: Als ich die Rue de Cléry hinabstieg, verirrete ich mich. Ich hatte den nach Batignolles verkehrender Omnibus benützt, um die Ergebnisse der Explosion zu sehen, doch fuhr der Wagen in einer anderen Richtung und so sah ich nichts. Ich frühstückte dann in einem Café am Boulevard Magenta.

Präsi.: Das leider seither eine so traurige Berühmtheit erlangt hat. — Ravachol: Der Kellner beklagte sich da über das militärische Handwerk. Ich plauderte mit ihm und wollte ihn zu meinen Ansichten bekehren.

Präsi.: Und ist es Ihnen gelungen? — Ravachol: Es scheint nicht.

Präsi.: Nun, jedenfalls sind Sie ein verwegener Mann der That. Es ist nur beklagenswerth, daß ein solcher Mensch eine solche abscheuliche Vergangenheit hat, indem er einen 82-jährigen Greis, der ihn flehentlich bittet, ihm noch die paar Jahre zu lassen, grausam hinmordet.

Ravachol: Sie können ja nicht wissen, was der Alte mir sagte... Hierauf verliest Ravachol von einem Stück Papier die Gründe, die ihn zur Verfolgung und Vernichtung Benoit's und Bulot's veranlaßt hatten. Ersterer sei zu parteiisch im Proceße gegen die Anarchisten Decamps und Genossen gewesen; Bulot aber habe Decamps, einen unglücklichen Familienvater, zum Tode verurtheilt. Was die unbeabsichtigten Opfer betrifft, behaupte er dieselben aufrichtig. Er wolle bloß jene Stützen des Staates erschrecken, die viele Uebelthäter und Missethäter verschuldet haben. Die Anarchie wird am Ende doch eine große Familie sein, in der auch der Schwächste Unterstützung finden wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermonskadt, 30. April.

(Hof- und Personalmeldungen.) Die Gerüchte über eine bevorstehende Reise Sr. Majestät nach Berlin, die mit Berufung auf einen höheren preussischen Officier in deutsche Blätter Eingang gefunden, sind ohneweiters als Erfindungen zu erkennen. In Wien ist von der Existenz solcher Gerüchte absolut nichts bekannt geworden. Von einer Reise unseres Monarchen nach Berlin in der nächsten Zeit war nie die Rede. — Vor der Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth empfing dieselbe den österreichisch-ungarischen Gesandten Baron Kosjek an Bord der „Miramar“, die im Phalaronhafen geankert hatte. Ihre Majestät unternahm sodann einen Spaziergang. Am 2 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Regina, Abends die Abfahrt nach Korfu. — Die Erzherzoge Karl Ludwig und Otto empfingen am 27. d. Mittags in Prag den Statthalter Grafen Thun. Erzherzog Otto, welcher bereits so weit hergestellt ist, daß er eine Ausfahrt unternehmen konnte, begibt sich nach Schloß Berzenburg. Erzherzog Karl Ludwig reiste am 28. d. ab. — Erzherzog Albrecht erschien, wie man aus Zinzendorf meldet, am 27. d. um 6 1/2 Uhr Morgens mit Gefolge in dem hellverleuchten Dome. Geleitet vom Prälaten Domherrn Troll, besichtigte Se. Hoheit eine Stunde hindurch alle Räume des Doms und verließ wiederholt seinem Entzücken Ausbruch. Um 9 Uhr reiste der Erzherzog vorerst nach D. Mitholz, von wo er sich nach Willau und Pechvarad begibt.

Erzherzog Wilhelm ist am 27. d. Abends befuß Inspicirung der Artillerie in Klausenburg eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde Se. Hoheit von einem Artillerie-Oberlieutenant, dem Bürgermeister Albach und dem Stadthauptmann Deak empfangen. Dem Bürgermeister erkundigte sich der Erzherzog über die Fortschritte der Stadt. Die Inspicirung fand am 28. d. statt. — Erzherzog Josef August ist zur Vertheilung am 27. d. in Székely-Udvarhely eingetroffen. Nach einem begeisterten Empfange, der ihm bereitet worden, begab er sich mit einer vornehmen Jagdgesellschaft nach Olafsalu.

Am 27. d. fand in Schwerin in der Blutkapelle des Domes die feierliche Beisetzung der Leiche der verstorbenen Großherzogin-Mutter statt. Um 2 Uhr Nachmittags wurde in der Schloßkapelle der Trauergottesdienst abgehalten. Nach dem Gesange und der Rede des Hofpredigers wurde der Sarg in den Leichenzug gehoben. Hinter demselben folgten Kaiser Wilhelm, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Großfürst Wladimir, die Herzoge Paul, Johann und Albrecht, sowie ein zahlreiches Trauergesolge. Im Dome wurde der Trauerzug von der Geistlichkeit empfangen und der Sarg vor den Altar gestellt. Superintendent Bard sprach ein Gebet, worauf die Beisetzung erfolgte. — Kaiser Wilhelm ist nach 9 Uhr nach Meppen abgereist. — Der Zeitpunkt des Besuchs, welchen das italienische Königs-paar dem deutschen Kaiserpaare in Potsdam abstatten wird, ist bisher noch nicht endgültig festgestellt.

gilt aber 8. und 14 mit der Gr am 26. d. von Bul nach Mail sein Freiherr v Ermählung fibenten d Kenntniß Einwohner Klein-Rolle betraut. den Elisabeth Aspiranten Grund de berger Bad-Po Agenden ausschließl Arbeiten Salzburge 1892, 10 des Comit daber Um Offerte be versehen dem präti 5%. Wadi Bicegspat in Betrach Arbeiten Bicegspat gesehen w Germain's Vormittag stellung de dem Köstl der Brück dem Köstl des heutig findet bei 4 Uhr W den 2. W Victor v. des Oper a) Schube Balladen a) Schum a) Franz Ballade: in As-du Ballade: Ra Drotkef der Pla Anfang b bemerkung Klausenbu Frau Sz insbesondere arme Fro den Tisch der nicht denken. Weiterfeit griffenheit die nicht beschäftigt seitens D Ditro in der M unvorbereit zugericht des Schi solle. D Angelegen wähltes die Zeitung hat in de des Besti von den geachriebe ein passie Früh auf unglücklic lezungen wurde in Unterstütt Heintz Maurus Dr. Alab — Wilge und siebe Stefan's Ein ung Gesellscha astatischen Methobor ausgeführt ihre Wob mit Ruchf — Emer graphische Ralotafes Maupass Franz B

gilt aber als wahrscheinlich, daß die Ankunft der hohen Gäste zwischen dem 8. und 14. Juni erfolgen werde. — Die Kaiserin von Rußland ist mit der Großfürstin Xenia und dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch am 26. d. in Abasoman im Kaukasus eingetroffen. — Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am 27. d. in Wien eingetroffen und hat sich Abends nach Mailand begeben.

Seine Excellenz der Herr Corpscommandant General der Cavallerie Herr v. Sveteney ist gestern Nachmittag hier zurückgekehrt. — (Bestätigung.) Der k. ung. Handelsminister hat die erfolgte Ernennung des internen Kammermitgliedes Karl Fabricius zum Präsidenten der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer genehmigend zur Kenntnis genommen und denselben in dieser Stellung bestätigt. — (Betrachtung.) Der k. ung. Ministerpräsident hat den Vorschlag des Klein-Kolleg Comitates mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstatterin betraut.

(Ernennung.) Die Schäßburger k. ung. Finanzdirection hat den Elisabethstädter Einwohner Gregor Mersa zum unbesoldeten Practikanten-Adjunkten beim Elisabethstädter k. Steueramt ernannt. — (Postparcassen.) Der k. ung. Handelsminister hat auf Grund des §. 4 des 9. Gesetzes vom Jahre 1885 das Michaelsberger k. ung. Postamt vom 1. Mai l. J. an, — das k. Postamt in Bad-Homorod vom 1. Juli l. J. an mit den Postparcassen-Vermittlungs-Ämtern betraut.

(Rundmachung.) Auf Grund des Beschlusses des Verwaltungsrathes vom 11. April l. J., §. 682, wird zur Sicherstellung der Arbeiten betreffend den Neubau der auf der Hermannstadt-Kleinseuermer-Schäßburger Municipalstraße befindlichen Reußbachbrücke Nr. 5 am 13. Mai 1892, 10 Uhr Vormittags, bei dem Vicegupan im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine schriftliche Offertverhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 1428 fl. 53 kr. zu berechnenden 5% Badium bis 9 Uhr Vormittags des bezeichneten Tages beim Comitats-Vicegupan umgewisser einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinzuzugebenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegupan des Szekener Comitates in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Für Unternehmer.) Beim k. ung. Staatsbauamt des Hermannstädter Comitates findet am 17. Mai um 9 und um 10 Uhr Vormittags je eine Offertverhandlung statt, und zwar die erste wegen Herstellung der Schwab-Brücke Nr. 107 und der Zibinbrücke Nr. 124 mit dem Kostenschätzungs von 3909 fl. 67 kr., — die zweite wegen Herstellung der Brücken Nr. 137 und 138 auf der Torda-Kronstädter Straße mit dem Kostenschätzungs von 2842 fl. Näheres findet sich im Inzeratenthelle des heutigen Blattes.

(Die erste Promenade-Musik) der hiesigen Stadtkapelle findet bei günstiger Witterung morgen Sonntag den 1. Mai um 4 Uhr Nachmittag statt.

(Concert Schmidt.) Das Programm zu dem Montag den 2. Mai im Musikvereinssaale unter gefälliger Mitwirkung der Herren Victor v. Heldenberg und Julius Schaffer stattfindenden Concerte des Opern- und Concertsängers Julius Schmidt ist folgendes: 1. Lieber: a) Schubert: Auentakt, b) Hermann: „Mit Rosen in der Hand.“ 2. Löwe, Ballade: a) „Urgroßvaters Gesellschaft“, b) „Duf.“ 3. Clavier-Vortrag: a) Schumann: Noctete, b) Raff: Etude, c) Genelt: Etude. 4. Lieber: a) Franz: „Im Herbst“, b) Massen: „Abgelenk, wohin so schnell.“ 5. Löwe, Ballade: „Goldschmieds Tochterlein.“ 6. Clavier-Vortrag: Chopin: Ballade in As-Dur. 7. Schubert, Gesänge, a) „Erlkönig“, b) „Echo.“ 8. Löwe, Ballade: „Wittkind.“

Kartenausgabe aus Gefälligkeit in der Papierhandlung des F. Drotleff, Heltauergasse Nr. 23 und Abends an der Casse. — Preise der Blätter: Cercleth 1 fl., Sperrth 60 kr., Stehplatz 30 kr. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Ein Knalleffect der „Frou-Frou“), der in keiner Regie-bemerkung dieses Stückes auch nur angedeutet ist, hat — wie man aus Klauenburg schreibt — am dortigen Theater einen Sensationserfolg gehabt. Frau Szakabay vom Nationaltheater gastirte als Frou-Frou und spielte insbesondere die Sterbeszene in hohem Grade rührend. Während nun die arme Frou-Frou auf der Scene starb und die Damen im Publicum nach den Taschenbüchern griffen, erschien plötzlich auf der Bühne ein Zuschauer, der nicht dahin paßte, eine riesige Katze. Den Effect kann man sich denken. Die Schauspielerinnen schrien auf und im Publicum gab es einen Heiterkeitsausbruch, der mit einem Schlage alle Anwandlungen von Ergriffenheit völlig todtzuschlug. So bekam „Frou-Frou“ eine neue Darstellerin, die nicht auf dem Bettel stand und ein neues Ende, das nicht im Buche steht.

(Proceß um den Baderort Vorhöf.) Seit Jahren schon beschäftigt die Gerichte die Frage, welche hinsichtlich des Baderorts Vorhöf leitens der Repräsentanten und Compossessoren der Szekler Gemeinden Nitro und Szarhegy aufgeworfen wurde. Vorhöf wurde sammt den in der Nähe befindlichen Alpen von der kön. Curie als untheilbar und unuererbliches Besitztum den Szekler Compossessoren der beiden Gemeinden zugesprochen. Bald darauf tauchte die Frage auf, wer bis zur Feststellung des Schließels zur Aggregation die Einkünfte des Baderorts verwalten solle. Der kön. Gerichtshof in Csik-Szereda betraute mit der Leitung der Angelegenheiten des Baderorts ein von den Szekler Compossessoren gewähltes Directorium, doch die kön. Tafel in Maros-Balarhely übertrug die Leitung an die Repräsentanten der beiden Gemeinden. Die kön. Curie hat in der Frage der Aggregation entschieden, indem sie die Anwendung des Westterritorial-Schließels anordnete, demgemäß jeder Theil so viel von den Einkünften beziehen soll, als sein Territorium beträgt.

(Ein verunglückter Sportsman.) Aus Preßburg wird geschrieben: Lieutenant Gw. Obermayer des 9. Infanterie-Regiments, ein passionierter Sportsman und ausgezeichnete Reiter, stürzte am 27. d. Früh auf der hiesigen Rennbahn beim Trainiren eines seiner Pferde so unglücklich, daß ihm das Thier mit einem Hinterhufe lebensgefährliche Verletzungen im Gesichte und am Kopfe beibrachte. Lieutenant Obermayer wurde in's Garnisonshospital gebracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

(Ungarische Revue.) Das IV. (April-) Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Dr. Karl Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ bringt folgenden Inhalt: Maurus Wofinaks, Die Beerdigungs-Methode in hohender Lage. II. — Dr. Aladar Fejt, Uskoden und Venezianer in der Geschichte von Fiume. II. — Wilhelm Schmidt, Das Olmüger Stadthaus als Quelle der ungarischen und siebenbürgischen Geschichte. — Dr. Johann Karacsony, Die Urkunden Stefan's des Heiligen und die Sylvester-Bulle. — Hermann Wambéry, Ein ungarischer Volkstamm. — Kurze Sitzungsberichte. Geographische Gesellschaft: Jahresbericht; Graf Eugen Schy: Expedition nach der ostlichen Urheimat der Magyaren. — Mikolauš Konfoly-Bege, über die Methoden der geographischen Längendifferenz-Bestimmung und die in Ungarn ausgeführten Bestimmungen. — Dr. Desider Butyka, über die Kurden und ihre Wohnsitze. — Otto Herman: Die Fischer-Topographie des Plattensees mit Rücksicht auf Eintheilung des Spiegels und die Kenntniss des Seegrundes. — Emerich Hajagos, Die Maros-Einmündung in die Theiß. — Ethno-graphische Gesellschaft: Dr. Heinrich Wislotozky, weißagende Thiere im Karolobeger Volksglauben. — Petöfi-Gesellschaft: Andreas Szabó, Guy de Maupassant und die Decabenten. — Dichtungen. — Kiszaludj-Gesellschaft: Franz Pusky, Pseudomorphose. — Joltan Bedögh, Wildeinheit. — Dich-

tungen. — Lorenz Tóth, Reminiscenzen. — Dr. Adolf Agai, ein ungarischer Wetterprophet. — Zu Karl Balla's 100. Geburtstag. — Ungarische Bibliographie.

(Selbstkritik.) Der verstorbene Herr v. Niebelschütz, langjähriger Chefredacteur der „Kreuzzeitung“, war einst als Landrath des Freyhäufers Kreises in das Abgeordnetenhaus gewählt. Bei seiner Jungferrede passirte ihm Folgendes: Eine Debatte gab ihm Gelegenheit, seinen Collegen mitzuthemen, wie die schlechten Großgrundbesitzer für die Zukunft ihrer Söhne sorgen. Redner ließ sich ungefähr als aus: „Hat ein schlechter Großgrundbesitzer zwei Söhne und diese sind ungleichmäßig mit geistigen Gaben ausgestattet, so bestimmt der Vater den klügeren Sohn zur Uebernahme des Gutes, damit dieses nicht durch planloses Wirthschaften dem Ruin zugeführt werde; der weniger begabte Sohn aber wird für's Studium bestimmt, damit später der Staat für die Zukunft dieses Sohnes Sorge.“ Bei diesen Worten vernahm man auf den linken und rechten Seite des Hauses Lachen; der Redner wurde bestürzt und hielt inne im Sprechen, denn er merkte jetzt, daß er einen Bock geschossen habe — war er doch selbst der zweite von den beiden Söhnen seines Vaters, der ihn nicht zur Verwaltung des Gutes, sondern zum Staatsdienst bestimmt hatte!

(Statistisches. — Ueber Hasen und Schlangen.) Aus Sydney (Australien) schreibt uns unser Landsmann unterm 20. März: Die letzten veröffentlichten Gouvernements-Statistik für das abgelaufene Jahr 1891 weist in Sydney und dessen Vorstädten 6240 Todesfälle aus; hievon starben durch Selbstmord 42, infolge übermäßigen Genußes alkoholhaltiger Getränke 45, an Influenza 242, an Altersschwäche 181, 41 wurden todt aufgefunden, 1 gehängt; bei den übrigen waren verschiedene Krankheiten die Todesursache. Geboren wurden in Sydney 3534, in den Vorstädten 10,474 Personen. Die Bevölkerung in dieser Colonie zählt: 608,003 Personen männlichen, 515,951 weiblichen Geschlechts, zusammen 1,123,954 Personen. Hievon sind Eingeborene (Schwartz): 4559 männlichen, 3721 weiblichen Geschlechts, zusammen 8280. Unter den Eingebornen steht ein Mann im Alter von 107 Jahren. — In der in einem früheren Schreiben mitgetheilten Hasen-Anzahl ist eine erfreuliche Veränderung zum Besseren eingetreten. Wie aus Wilania berichtet wird, stehen infolge des trockenen Wetters Tausende von Hasen täglich um, da ihnen Wasser und Gras fehlen. Außerhalb dieses Ortes, wo eine Anzahl von Hasen zu sehen war, ist jetzt kein einziger. Dasselbe ist auch in Womba der Fall. Umweit dieser Colonie befindet sich ein Teich, wohin diese Thiere sich flüchten, um ihren Durst zu löschen. Da derselbe jedoch schon seit zwei Wochen gänzlich ausgetrocknet ist, finden die Thiere auch hier kein Wasser und stehen um. Die massenhaft liegenden todtten Hasen verpesten die Luft und wenn nicht bald Regen fällt, so sind Krankheiten zu gewärtigen. — Die Gehege in dieser Colonie werden so manchen meiner Landsleute überraschen. Das Halten von Hasen im Hause ist bei Strafe bis 10 Pfund Sterling verboten; Schlangen dagegen, welche den Menschen sehr gefährlich sind, können nach Belieben als Hausthiere gehalten werden. Solche findet man auch in sehr vielen Häusern in einer mit Drahtgewebe versehenen Kiste. In dieser Colonie haben wir verschiedene Schlangen: grüne, schwarze, gestreifte und carirte; nur die Klapperkralche ist hier nicht zu treffen. Die gestreiften Schlangen erheben sich bis zur Höhe von 9 Fuß und machen dann Sprünge. Eine solche Schlange wurde am 6. d. im Gefängniß Panamata getödtet, als sie auf einen Wärter springen wollte. Eine andere Art Schlangen zieht sich einer Spiralfeder gleich zusammen und macht dann bis 15 Fuß lange Sprünge. Die Keilschlange ist ein merkwürdiges Thier; diese erfaßt mit dem Kiefer ihren Schwanz und rollt einem Kade gleich mit großer Geschwindigkeit vorwärts. Die Schlangen sind sehr leicht zu tödten. Ein Schlag mit einem leichten Stock auf das Rückgrat bricht daselbe und die Schlange ist unschädlich gemacht; bis Sonnenuntergang mäßt sich dieselbe zumher und verendet dann. Das Fleisch der Schlangen ist ein sehr gutes Essen, nur muß bei Tödtung derselben mit großer Vorsicht vorgegangen werden. Sobald das Rückgrat durch den Stockhieb gebrochen worden, ist der Kopf sofort vom Rumpfe zu trennen, da die Schlangen in ihrer Wuth sich dann selbst beißen und das Fleisch vergiften.

(Verwendung von Cellulose.) Wie aus Newyork berichtet wird, sind Versuche mit der aus Kokosnußfasern hergestellten Cellulose so befriedigend ausgefallen, daß das Marine-department beschlossen hat, fünf von den jetzt im Bau begriffenen Kriegsschiffen mit Cellulose auszuführen. Der Kaiserhoff wird unmittelbar hinter den äußeren Panzerplatten angebracht, hier und da durch Scheidewände getrennt. Die Versuche haben ergeben, daß die Cellulose, wenn ein Schuß durch sie hindurchbringt, die entstehende Lücke sofort von selbst wieder ausfüllt. Auf diese Weise hofft man dem Einbringen des Wassers zu wehren, wenn der Panzer durchgeschossen ist. Die Ausfütterung eines Kriegsschiffes mit Cellulose kostet nur 1000 Dollars.

(Verunglückter.) A.: „Da nennt mich dieser junge Mensch einen Esel, mich, einen Mann von 70 Jahren!“ — B.: „Lächerlich, so alt wird gar kein Esel!“

(Die kleine Elise) hat ihre Puppe zerbrochen. Die Verlegte wird in die Puppenheilanstalt geschafft, und nach der bezeichneten Frist kommt die Kleine selbst, ihren Liebling abzuholen. Sie gibt, als der Heilkünstler die richtige Puppe nicht gleich findet, genau das Aussehen ihres „Babys“ an und sagt schließlich zu dem immer noch Suchenden, um das Signalement zu vervollständigen: „Sie heißt Margarethe.“

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 29. April. Der Titel des gestern aufgeführten Stückes „Nervöse Frauen“ von Blum und Toth verräth, welcher Art die Heldinen der Handlung sind. Sie alle sind von der Krankheit der Zeit ergriffen, und wie Urronco's „Wohltätige Frauen“ ihren Hausstand vernachlässigen, so untergraben die nervösen Frauen der französischen Verfasser das Glück ihrer Ehe. Das Interessanteste ist, daß eine der jungen Frauen aus Nervosität die Pfade Francillon's wandelt, nur daß der hinter dem Rücken des Mannes Erwählte nicht ein auf der Straße aufgegriffener Jüngling, sondern ein im Adreßbuch mit Zulassenahme des blinden Zufalls „ausgestochener“ Bonbonsfabrikant ist. Den Inhalt des zumweilen possenhaften Lustspiels kennen unsere Leser aus den Berichten über die hier stattgehabten Aufführungen durch eine frühere ungarische und später durch die hiesige deutsche Gesellschaft.

Die Darstellung erheischt ein unbedingtes rasches Tempo, denn wenn der Darsteller über Dinge, die sich in diesem leichtfertigen Stücke abspielen, nicht rasch hinweggleitet, wenn er sich auf subtile Kleinmalerei einläßt, anstatt nur flüchtig zu skizziren, dann wird die Wirkung und der Erfolg des Ganzen nicht unbedenklich gefährdet. Läßt er den Zuschauer erst zur Befinnung kommen, dann ist es um die prädelnde Wirkung der leicht hingeworfenen Scherze geschehen, die den Hörer mehr belustigen, als beschäftigen sollen.

Das richtige Maß in Ton, Geberde und Sprechweise traf ungewißhaft Frau Bokody als zungenfertige und hincvolle Modistin Sibonie. Die Rolle war technisch vorzüglich zur Geltung gebracht. — In der Rolle des Bonbonsfabrikanten Chapeloux zeichnete sich Herr Kovacs namentlich durch sein maßvolles Spiel aus, das nichtsdestoweniger von starker Wirkung war. — Auch die Damen Margit Verzenyi als Gräfin Pontigault und Frau Bänge als Stubenmädchen paßten in den Rahmen der Darstellung gut hinein; beide wußten Mienenpiel und Geberdenprache ihren Zwecken unterzuordnen; sie theilten sich mit Frau Bokody und Herrn Kovacs in die Ehren des Abends.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Ein scandalöser Vorfall.

Am 16. April d. J. war die Gemeinde Szecsel bei Hermannstadt der Schauplatz eines empörenden rücksichtslosen Willküractes von Seite des dortigen griechisch-orientalischen Pfarrers Johann Plato's. Am genannten Tage sollte das verstorbene 5 Monate alte Kind des Herrn Hoffmann, Wirth in Szecsel, auf dem dortigen griechisch-orientalischen Friedhofe nach römisch-katholischem Ritus beerdigt werden. Der griech.orient. Pfarrer ließ aber kurz vor Eintreffen des Trauerzuges beim Friedhofe das Thor absperren. Nach einer Weile trat der Kirchendiener mit dem Friedhofthor-schlüssel in der Hand zu Herrn Hoffmann und theilte ihm unter drohender Geberde mit: „Der Herr Pfarrer läßt sagen, Sie (Hoffmann) müssen erst 5 fl. zahlen, dann wird der Friedhof Ihnen geöffnet, sonst nicht.“

Gefertigter, welcher bei diesem Begräbniße die geistlichen Functionen versah, erlaubt sich im Namen der Leidtragenden folgende Fragen an die vorgelegte Kirchenbehörde zu stellen:

1. Aus welchen Gründen hat sich der Herr griech.orient. Pfarrer Johann Plato's veranlaßt gefunden, den röm.-kath. Geistlichen in seinen Functionen zu stören und hiedurch den peinlichsten Eindruck auf die Leidtragenden hervorzuwirken?

2. Ist die betreffende höhere kirchliche Behörde des Herrn Pfarrers geneigt, denselben für diese öffentliche scandaloöse That zur Rechenschaft zu ziehen oder nicht? (Entscheidung der k. ung. Curie vom 2. Februar 1884, Zahl 5782 ex 1883.)

3. Aus welchen Gründen forderte der Herr Pfarrer die 5 fl. durch den Kirchendiener erst dann, als der Leichenzug vor dem Friedhofe ankam? Warum verlangte er nicht die 5 fl. als Friedhofszug, bevor das Grab gemacht wurde? Warum theilte er nicht dem Vater des verstorbenen Kindes vor dem Begräbniß mit, daß er 5 fl. zu zahlen habe oder aber, daß er andernfalls das Kind auf dem röm.-kath. Friedhofe in Orlatz begraben lassen möge? Oder ist es dem Herrn Pfarrer erlaubt und aus welchen Gründen, die andersgläubigen Szecseler Bewohner nach Willkür zu übervertheilen? (Siehe Gesetz-Artikel 53 ex 1868, §. 22, und k. Verordnung vom 23. September 1794, Zahl 21.263.)

Ist es nicht die Pflicht der betreffenden oberen Kirchenbehörde, darauf zu achten, daß die Gesetzes-Paragrapphen auch in Szecsel respectirt werden?

Herr Hoffmann, Wirth in Szecsel, ist doch ein Bewohner des genannten Ortes, Staatsbürger und trägt die Lasten des Staates, sowie der Gemeinde; weshalb also dieses unerlaubte Vorgehen des Herrn Pfarrers? Indem der Unterzeichnete diesen empörenden Vorfall der Öffentlichkeit übergibt, bittet er zugleich die vorgelegte Kirchenbehörde, Herrn Johann Plato's, griech.orient. Pfarrer in Szecsel, je früher zur Verantwortung zu ziehen.

Orlatz, den 26. April 1892. Alexander Georgievits, röm.-kath. Pfarrer von Orlatz.

Original-Telegramme.

Wien, 29. April. Der Antrag, den Justizminister in Anklagezustand zu versetzen, ist für nächsten Mittwoch auf die Tagesordnung gesetzt.

Prag, 29. April. „Narodni Listy“ meldet aus Wien, daß die Baluta-Vorlagen Schwierigkeiten begeben. Graf Taffe werde eine Cabinetsfrage daraus machen. Es dürfe keine Vertagung eintreten, da Ungarn drohe, das Münzwesen selbstständig zu regeln.

Wittich, 29. April. Heute fand in einem Hause auf dem Saint Pierre-Platz eine Explosion statt. Es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Das Haus und die Möbel wurden zertrümmert. Die Bombe scheint auf's Gerathewohl auf ein Fenster des Parterregeschosses gelegt worden zu sein, da die Besizerin keine Feinde hat.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. April. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 7.20, mittlerer fl. 6.90, mindester fl. 6.60, Halbfrucht, bester, fl. 6.30, mittlerer fl. 6.—, mindester fl. 5.70, Korn, bester fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.80, Gerste, bester fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Hafer, bester fl. 2.90, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.50, Futtermehl fl. 3.80, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 17.40, Mehl Nr. 1 fl. 16.80, Mehl Nr. 3 fl. 16.—, Mehl Nr. 5 fl. 15.20, Erbsen, per Liter 10 kr., Linen 14 kr., Fiolen 7 kr., Sirke 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 60—60 kr.

Fremden-Liste vom 29. April.

Hotel Kurirer. Cobincant, Pferdehändler, von Paris; A. Kampelt, Deconom, Wilhelm Binder, Grundbesitzer, von Meibach; Graf Haller, Baron Balint, Grundbesitzer, von Klausenburg; Josef Schmitz, Kaufmann, von Neugrabitz; Felice, Grundbesitzer, von Babolina; Clemens, Grundbesitzer, von Kronstadt; Emil Janto, Moriz Karl, Wirthschaftsbeamter, von Fogaras. Hotel Habermann. Salamon Janto, Rathhau Adler, Georg Blabescu, von Rimnik; Martin Beni, Albert Gels, Unternehmer, von Ulsa.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: A. Bokody. Heute Samstag den 30. April 1892: Außerordentliche Tonen-Vorstellung bei niedrigen Preisen: A zsidó honvéd — Der jüdische Hönvéd. Lustspiel mit Gesang in 3 Aufzügen von Alexander Zulfacs.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Kurs- und Effecten-Cours vom 28 April. Includes items like Ung. Schanz.-Akt.-Oblig., Goldrente, Papierrente, Eisenbahn-Aktien, etc. with prices in fl. and kr.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Kurs- und Effecten-Cours vom 28 April. Includes items like Ung. Schanz.-Akt.-Oblig., Goldrente, Papierrente, Eisenbahn-Aktien, etc. with prices in fl. and kr.

A-406/1892. szám. [350] 3-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. ministerium az 1892. évi április hó 14-én kelt 14750. sz. rendeletével a torda-brassói állami közút 143-ik és 153-ik szakaszán levő 107. sz. Szeviz és 124. sz. Czibin hidak helyreállítását 3909 frt. 67 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosisának biztosítása czéljából az 1892. évi május hó 17-ik napjának délelőtti 9 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat kitűzött nap délelőtti 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1892. április hó 25-én.

Szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal.

A-413. szám. [351] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi magy. kir. ministerium az 1892. évi ápril hó 15-én kelt 17514. számú rendeletével a torda-brassói állami közút 161-162 km. szakaszán levő 137. és 138. sz. hidak helyreállítását 2842 frt. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosisának biztosítása czéljából az 1892. évi május hó 17-ik napjának délelőtti 10 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat kitűzött nap délelőtti 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1892. április hó 27-én.

Szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal.

!Concurrenzlos! TAUSENDE

Tuch-Coupons und Tuch-Reste für Frühjahr und Sommer

Tuch gewöhnliches, gut u. schön, 3-10 Mtr. für completen Herrenanzug oder Kleiderstoff genügend, um nur 3-6 fl.

Tuch besseres, modern, 3-10 Meter um nur 8-10 fl.

Tuch feinfes, nouveauté, 3-10 Meter um nur 12-15 fl.

Tuch schwarzes, für einen Salon-Anzug, 3-25 Meter für nur 7 fl. 80 fr. bis 10 fl. 50 fr.

Tuch feines, für completen Herrenanzug, neueste Farben, 2-10 Meter für nur 4-8 fl.

Tuch für Himalaya-Damen-Regenmäntel, modern, 3 Meter für 6-7 fl.

Tuch oder Kammgarn, für eine moderne Herrenboje 2 fl. für bis 5 fl.

Sommerkoden für ein Herrenjackett, 1-50 Mtr. für nur 3 fl. 60 fr.

Sommer-Kammgarn oder Feineweissstoff, für einen Herren-Anzug 3-5 fl.

Stoff auf ein Bique-Gilet, hochmodern, 48 fr. bis 2 fl.

Tuch waaren aller Art, für den hohen Clerus, für Uniformen, für Forstleute und Touristen enorm billig.

Tuch-Mäntel gratis und franco

Verfandt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Garantie: Rückzahlung des Kaufpreises bar und franco für Nichtpassendes.

D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

Advertisement for Maggi's Soup. Text: In allen Specerei- und Delicatsen-Geschäften. Image: A bottle of Maggi's Soup. Text: Für die gute Köchin auch für Kranke und Schwache.

Zur Pflege und Verschönerung des Körpers

sind zu empfehlen:

Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser. f. und l. österr. und l. griech. Hofapotheker. seit 75 Jahren als das Beste der Welt bekannt und bewährt gegen alle Mund- und Zahnleiden, in Flaschen zu 50 fr., 1 fl. und 1 fl. 40 fr. !! Gefährliches Mundwasser ist schädlich!! Zahnpulver in Schachteln zu 63 fr. Anatherin-Zahnpasta in Stücken zu 35 fr. sind auch seit 75 Jahren die besten und bewährtesten Zahnreinigungsmittel zur Erlangung weisser Zähne.

Popp's Savon Leda 75 fr., Violet Soap 50 fr., Popp's Soap 40 fr., Gentleman Soap 35 fr., Savon Peau d'Espagne 30 fr., Savon Cosmopolite 25 fr., die reinsten und mildesten Toilette-Seifen, frei von jeder Schärfe, die nur zu oft Ursache einer unreinen Haut sind.

Popp's Kräuter-Seife, bewährteste und beste medicinische Toilette-Seife gegen Hautleiden, 30 fr. per Stück.

Popp's Eau de Quinine 75 fr., stärkt die Kopfhaut und verhindert das Ausfallen der Haare.

Popp's Excelsior 90 fr., reinigt die Kopfhaut, verbindet und befähigt Schuppenbildung und verhilft süßstichiges Ergüssen der Haare.

Popp's Eau de Toilette 1 fl. per Flacon, wirkt erfrischend und mildend, bewahrt den Glanz und Frische des Teint und schützt vor Hautaffectionen jeder Art, wie Mieser, Sommerprossen, Blüthen etc.

Poudre Popp, das beste und feinste Gesichtspuder, per Carton 1 fl. 50 fr., verleiht der Gesichtshaut die zarteste Weiße, jugendliche Anmut, Schönheit und rosige Farbe.

Popp's Eau de Lys de France, unübertroffen als vorzügliches Gesichtswasser zur Erhaltung der Jugendfrische, zur sicheren Entfernung von Sommerprossen, Mitosen und allen Unreinheiten des Teints, per Flacon 1 fl.

Popp's Odaline des Indes, wunderbar wirkend für raube und aufgeschwungene Haut und wird dieselbe geschmeidig und unempfindlich gegen äußere Einflüsse, per Flacon 1 fl.

Popp's Eau Japonaise in Cartons zu 2 fl. und 3 fl., schnell wirkendes, unschädliches Haarfärbemittel, um eine Färbung vom leichtesten Braun bis zum dunkelsten Schwarz zu erzielen, und zwar innerhalb weniger Stunden.

Popp's Fontaine Jeunesse (Berjüngungstrinken), bestes Färbemittel, um dunkles Haar blond oder goldblond zu machen, per Carton 1 fl. 50 fr.

Popp's Parfum-Specialitäten: Extrakte concentrées in höchst eleganten Flacons zu 1 fl. 50 fr. und in 96 verschiedenen naturgetreuen Blumen- und Parfüm-Gerüchen.

Essence of Coelogn von reinen Oraniblen, auf Manila wachsend gewonnen, von intensivem Wohlgeruch, per Carton 2 fl. 60 fr.

Lilas des Perse, hochfeiner, naturgetreuer Fliedergeruch, per Flacon 1 fl. 50 fr.

Damara als Robeyasium allerorts beliebt wegen seinem lieblichen Bouquet in Cartons zu 1 fl. 60 fr. und 2 fl. 70 fr. Mailglockchen, hochfein 1 fl. 25 fr.

Meine sämtlichen Erzeugnisse finden in allen Kreisen des Publicums bis zu den Spitzen der höchsten Aristokratie den besten Anklang und liefern die widerhöllsten Versicherungen wohl den deutlichsten Beweis für die Güte und beste Qualität derselben, da es mir nicht zu thun ist, nur einen momentanen Erfolg auf Kosten meines Rufes zu erzwingen.

Zur Beachtung! Dr. J. G. Popp, f. und l. österr.-ung. und griech. Hoflieferant in Wien, Paris und New-York.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Mörscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, I. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Würdisán, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer Jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzburg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth. M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth., J. Graffius, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaren-Geschäften Siebenbürgens.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Dr. J. G. Popp, f. und l. österr.-ung. und griech. Hoflieferant in Wien, Paris und New-York.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Mörscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, I. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Würdisán, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer Jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzburg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth. M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth., J. Graffius, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaren-Geschäften Siebenbürgens.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Dr. J. G. Popp, f. und l. österr.-ung. und griech. Hoflieferant in Wien, Paris und New-York.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Mörscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, I. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Würdisán, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer Jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzburg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth. M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth., J. Graffius, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaren-Geschäften Siebenbürgens.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Dr. J. G. Popp, f. und l. österr.-ung. und griech. Hoflieferant in Wien, Paris und New-York.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Mörscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, I. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Würdisán, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer Jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzburg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth. M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth., J. Graffius, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaren-Geschäften Siebenbürgens.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Dr. J. G. Popp, f. und l. österr.-ung. und griech. Hoflieferant in Wien, Paris und New-York.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Mörscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, I. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Würdisán, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer Jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzburg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth. M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth., J. Graffius, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaren-Geschäften Siebenbürgens.

Advertisement for P. J. Kabdebo. Text: Aus dem Amtsblatte. Rundmachung. Dem Forstbaer Gerichtshofe, das der Altschaer Einwohner Baron Stefan Remény unter Curatel gestellt wurde. Promessen auf Credit-Lose, à fl. 5.— sammt Stempel, Haupttreffer fl. 150.000, Ziehung am 2. Mai 1892, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [336] 4-5

Advertisement for M. Weiss, Wien. Text: Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Damen-Mieder (Corsets) M. Weiss, Wien. Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. [6] 32

Advertisement for Bernstein-Anstrich. Text: Der dauerhafteste Fussboden-Anstrich hochglänzend und schnell trocknend, in den verschiedensten Nuancen, wird erzeugt mit Bernstein-Glanzfarbe aus der Raffinir- und Farben-Fabrik Christoph Schramm, Wien, Ofenbach a.M., Berlin. Niederlage bei Ludwig Fuchs, Hermannstadt. [338] 1-4

Advertisement for Zacherlin. Text: Vorsicht beim Einkaufe von Zacherlin. Kunde: „... Ich will kein offenes Injunctivpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt!... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Injuncten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!“ Zu Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Ludwig Fuchs, Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky), Josef Wagner, Johann Billes, Gustav Gürtler, Carl Herzberg, Apotheker, G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, Gustav Kessler, Josef Jikell, Ludwig Kurovsky, F. A. Reissenberger, G. A. Gritscher, Michael Mathias, Rudolf Schuster, Josef Schwarz, Wilhelm Frauk, R. Gardik, Jul. Ballmann, Friedrich Homm, Gustav Frank, Friedrich Ziegler. In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin“-Placate ausgehängt sind. [372] 3-18